



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bergliederbüchlein

Mincoff-Marriage, Elizabeth

Leipzig, 1936

Entstehung und Heimat des Bergliederbüchleins

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70915)

Entstehung und Heimat des Bergliederbüchleins

In der volkswissenschaftlichen Forschung richtet man heute den Blick nicht nur auf das Volksgut, sondern in weit stärkerem Maß als früher zugleich auch auf Volksschicht und Landschaft, darin es lebt und wirkt, auf den Bereich seiner Volksläufigkeit. Für eine gedruckte Liedersammlung heißt das, Ausschau nach ihrem besonderen Entstehungs- und Verbreitungskreis zu halten. Solche Erkundung ist naturgemäß nur vom Örtlichen her möglich. Deshalb fügt es sich günstig, daß kürzlich im Zusammenhang mit meiner Dissertation, auf die ich für das Folgende verweisen darf, nach der erwähnten Seite hin ein wenig neues Licht auf das Bergliederbüchlein und seine Bergmannslieder gefallen ist.

Wenn Frau Dr. Elizabeth Mincoff-Marriage im Anschluß an Arthur Kopp das Bergliederbüchlein mit einleuchtenden Argumenten dem ober-sächsischen Gebiet zuweist, so kann nunmehr der Kreis noch enger gesteckt werden: die Sammlung gehört nach Ursprung und Umlauf dem *Erzgebirge* an und da wieder im besonderen dem *bergmännischen Lebensraum*. Die einzige in der zeitgenössischen Literatur auffindbare Erwähnung, die das Liederbuch mit einem Ort in Verbindung bringt, bezieht sich auf *Freyberg*, die berühmte Berghauptstadt des Landes, die ja auch in den Texten verhältnismäßig häufig, jedenfalls weit aus am häufigsten von den genannten Örtlichkeiten auftaucht. Nikolaus Spranger, der sich damals eingehend mit dem Bergmannslied befaßt hat, berichtet (Sendschreiben von Bergmännischen Geistlichen Liedern oder Berg-*Keyhen*, o. O. 1723), daß „selbiges - Buch - in Freyberg confisciret und gewisser Straffe sehr löblich und ernstlich verbotthen“ worden sei und zwar wegen seiner vielen „ungeistlichen“ Lieder.

Aber nicht nur diese Erwähnung, auch der Inhalt der Sammlung weist eindeutig auf die erzgebirgische Bergbaulandschaft hin: durch die Bergmannslieder, die vielfach aufs *Erzgebirge* Bezug

nehmen (Freiberg s. o., „Erzgebürgische Höhen“ 28. 7, Schneeberg 79. 3, Annaberg 79. 2, Marienberg 79. 4, St. Joachimsthal 79. 2, Saften-Berg (Johanngeorgenstadt) 27. 3, Zschopau 154. 7) und rund ein Sechstel des Gesamtinhaltes ausmachen. Es sind so viele, und sie sind in ihrer Art so eigenständig, daß sie in einem allgemeinen Singebuch gänzlich unangebracht gewesen wären. Sie erst verleihen der Sammlung das bestimmte Gepräge und rechtfertigen ihren Titel „Berg-Lieder-Büchlein“. Er hatte nur Sinn in einer Gegend, wo er verstanden wurde und infolgedessen als zugkräftig gelten mußte, genau so, wie ursprünglich die Aufschrift „Bergfreyen“ im 16. Jahrhundert. Denn das Bestimmungswort „Berg“ deutet in der einschlägigen Sondersprache klar auf den Zusammenhang mit Bergwerk und Bergmann. Im Untertitel war dann gesagt, daß die Sammlung nicht ausschließlich Standeslieder – „Berg-Reyen“ – enthalte, sondern auch Volkslieder aller Art – „lustige, weltliche Gesänge“ –, im Gegensatz zu jenen, die meist religiösen Anstrich hatten. Der so zustande gekommene buntgemischte und vielgestaltete Reichtum an Texten macht ja das Buch für eine umfassendere Schau so anziehend und wertvoll. Er muß von unserem engeren Standpunkt aus als damals im Erzgebirge beheimatet angesehen werden. Es ist wohl kaum Zufall, wenn von zehn Liedern, die anlässlich einer Parade erzgebirgischer Bergleute im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts gesungen wurden, sich neun in unserer Sammlung wiederfinden, nämlich die Nummern 52, 54, 73, 75, 179, 184, 185, 199 und 238 (Das erzgebirgische Bergmannslied S. 12 u. 40). Müßig zu betonen, daß dabei die eigentlichen Bergmannslieder nur einen kleinen Teil des gängigen Liedgutes der sangesfreudigen Erzgebirgsbevölkerung ausgemacht haben, einen Bruchteil allerdings, der in einem hohen Maße kennzeichnend ist.

Das einzig erhaltene Exemplar des Bergliederbüchleins gehört einer Zweitaufgabe an. Darauf läßt nicht nur der Vermerk „neuvermehrt“ zu Anfang des Titels schließen, darüber gibt auch Spranger unmittelbar Auskunft. Er überliefert (De Hymnis et Hymnopoëis metallicis. Das ist: Richtiger Aufstand von Berg-Reyen und XXII Bergmännischen Lieder-Dichtern. In: J. C. Wegels Analecta Hymnica. Bd. I, Gotha 1752, § 19), „daß es zweymal in 8. und 12. ohne Meldung des Orts gedruckt“ worden

sei. Da das auf uns gekommene Stück als Format Oktav hat, mußte die Erstausgabe also in Duodez gehalten gewesen sein. Übrigens führt 1748 J. J. Gottschaldt (Sammlung von allerhand auserlesenen Lieder-Kemarquen, Leipzig 1748, S. 902) das „Berglieder-Büchlein“ auch unter der Abteilung „In Octavo“ auf.

Über Druckort und Druckjahr schweigen sich die Quellen alle aus. Die Zeit ist seit Kopp einigermaßen sicher um 1700 bestimmt. Die alte Datierung – 1730 oder 1740 – ist abgesehen von allen anderen Gründen, die Dr. Mincoff-Marriage ausführlich dargelegt hat, schon dadurch hinfällig, daß eine wesentlich frühere Erwähnung der Lieder Sammlung oben beigebracht werden konnte. Als Ort kommt unter Hinweis auf das dort Angeführte am ehesten Freiberg in Frage, das seit alters eine rege druckferische und verlegerische Wirksamkeit entfaltet hat. „Der gewiß nur kleine Teil erhaltener Druckwerke aus früherer Zeit beläuft sich in die Hunderte“, so hat Reinhard Kade, der die Geschichte des Freiburger Buchdrucks durch vier Jahrhunderte verfolgt hat, festgestellt (Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, 30. Heft, 1893).

Während der fraglichen Jahre (1698–1723), die in eine Zeit des Niedergangs fallen, war die Druckerei der Bergstadt in den Händen von Elias Nicolaus Kuhfuß. Zweierlei spricht dafür, daß er das Bergliederbüchlein gedruckt hat. Einmal die leichtfertige Art und Anlage der Drucklegung und das Fehlen genauerer Angaben, das die Bestimmung mehrerer bei ihm wahrscheinlich erschienener Werke so schwer macht. Zum anderen, daß er der Sohn eines Obersteigers und deswegen dem bergmännischen Wesen und Leben von Haus aus zugetan war. Dennoch, das sei nochmals betont, bleibt es nur eine – allerdings sehr naheliegende – Vermutung, daß Freiberg der D r u c k o r t ist.

Mit Sicherheit kann dagegen infolge der auffällig wiederkehrenden Erwähnung der Bergstadt und der Umdichtung ganzer Lieder auf sie (vgl. Nr. 27, 77, 80) angenommen werden, daß das Bergliederbüchlein hier z u s a m m e n g e s t e l l t worden ist. Der Veranstalter ist in den Reihen der sogenannten „B e r g s ä n g e r“ zu suchen, ja vielleicht war eine ganze Gruppe solcher Sänger beteiligt. Es handelt sich dabei um aus Bergleuten gebildete Chöre, die als berufsständische Teilorganisationen mit eigener

Tracht in allen größeren Bergbaustädten des Erzgebirges vertreten waren und bei festlichen Gelegenheiten auffangen und aufspielten. Abraham von Schönberg berichtet über sie 1693 in seiner „Ausführlichen Berginformation“ u. a. folgendes: Deren Music soll in acht Persohnen / als zweyen Bassisten / zweyen Tenoristen / zweyen Altisten / und zweyen Discantisten bestehn . . . Wöchentlich zum wenigsten einmahl bey einem ihres Mittels zusammen kommen / sich im Singen fleißig exercirn / und nicht nur uff die Alten / sondern auch auff neue Berg-Keyhen und Melodien befließigen / sonderlich aber uff solche Texte trachten / darinnen Bergmännische Redens-Arten / und vornehmlich die Erhebung / Lob / und Nutz des Bergwercks / auch auffmunterung zum Bergbau enthalten / dargegen alle grobe Joten / und Schandlieder / dadurch Gott nur erzürnet / und die Anhörenden geärgert werden / gänzlich meiden . . .“

Dieser letzte Passus war freilich nur ein frommer Wunsch auf dem Papier. Denn immer wieder hören wir Klagen, daß unter ihren Liedern „leider öfters die schandbarsten und ärgerlichsten Dinge sind“ (Abbildung und Beschreibung derer sämtlichen Bergwercks-Beamten und Bedienten, Nürnberg 1721, S. 17), besonders auch in Freiberg um die Zeit des Erscheinens, der Verbreitung und des Verbotes des Bergliederbüchleins. So wurden dort die Bergsänger im Anschluß an eine Inhaftierung wegen ruhestörenden Lärmes zur Weihnachtszeit des Jahres 1709 auf eine Ordnung verpflichtet, die der v. Schönbergischen Information folgt, und ihnen insonderheit alle „ärgerlichen Lieder“ untersagt (vgl. G. Schönemann, Freiburger Bergmusiker. Festschrift für H. Kretschmar, Leipzig 1918, S. 143 f.).

Es liegt nicht fern, aus alledem zu schließen, daß wir im Bergliederbüchlein zunächst ein Liederbuch der Bergsänger vor uns haben, das aber nach Gebrauch und Verbreitung keineswegs auf sie beschränkt gewesen sein wird. In ihm ist das ihrer Kunde geläufige und bekannte Sangesgut aufgefangen und zwar in einem „wüsten Durcheinander“, vom bergmännischen Choral bis zur unverblünten Jote, vom althergebrachten Volkslied bis zum modischen Kunstlied. Manches stammt aus gedruckten Quellen (Das erzgebirgische Bergmannslied S. 35 f. und 40), vieles aber deutet durch seine Zerfahrenheit auf mündliche Überlieferung

die in einer solchen Singgemeinschaft gute Ausbeute bringen mußte. Daß dabei die Studentenlieder verhältnismäßig viel Raum einnehmen, ist schon deswegen nicht verwunderlich, weil die höheren Bergbeamten Akademiker und so sicher einerseits Vermittler und andererseits wiederum dankbare Zuhörer dafür waren.

Trotz eifriger Nachforschung, für die ich besonders Herrn Kantor Müller in Freiberg zu danken habe, ist es bis jetzt nicht gelungen, einen urkundlichen Nachweis für den Zusammenhang von Freiburger Bergsängern und Bergliederbüchlein zu erbringen. Es wäre ja in der Tat auch ein reiner Glücksfund gewesen, so daß durch das negative Ergebnis dieser aufgezeigte Zusammenhang in keiner Weise erschüttert wird.

Nichts ist geeigneter, stimmungsmäßig in die zeitliche und örtliche Heimat der Liederammlung einzuführen als ein Zitat aus einer Erzgebirgschronik jener Jahre: . . . es ist Bergkleuten und Bergk-Städtern ein freyes und lustiges Gemütthe gleichsam angebohren / und muß sich dahero dasselbe fast nothwendig durch Singen der Bergk-Reyhen bezeugen. Man höret es bald / wo sie ein Gelagk haben / oder in einer Zechen sitzen / denn sie können nicht schweigen / sondern sie ruffen laut und machen ein starck Gethöne / wenn sie wacker und Bergkm. die Berg-reyhen drehen u. collo-riren; das Maul muß auffgethan / der Hals dran gestreckt und ja wohl aus allen Kräften gesungen seyn / daß man es weit genug hören kan: der Seyten auff ihrer Bergkmännischen Harffe oder Zytter schonen sie auch nicht / sondern schlagen mit dem Sederkiel weidlich drauff / daß es nur allenthalben fein starck klinget und thönet (Chr. Melzer, Bergkläufftige Beschreibung der . . . Bergk-Stadt Schneebergk, Schneeberg 1684, S. 705).

Gerhard Seilfurth.

Freiburg i. Br., im Juli 1936